



Die Haide und ihre Bewohner.

Die sogenannte Haide „ob der Häd“ ist eine einsame entlegene Gegend oberhalb Klerf, im nördlichen Teil des Großherzogtums. Unfruchtbare Haide- und Ginsterfelder und kümmerliche Tannen- und Birkenwälder bilden die einzige Zierde dieser verlassen-öden Gegend. Hoch oben auf der Haide, im sogenannten „Hundsözling“ nahe der belgischen Grenze, liegt das Dorf Huldingen. In der Nähe desselben, auf dem Banne von Beßlingen, ragt aus der öden Landschaft ein kegelförmiger, mit spärlichen Grashalmen bewachsener Hügel, das „Hochgericht“, hervor. Hier stand in der bösen alten Zeit der Galgen, an dem die vom Hochgerichte der „Freiheit Beßlingen“ verurteilten Verbrecher vom Leben zum Tode befördert wurden. Das „Hochgericht“ ist der höchste Punkt der Feldmark Beßlingen; von ihm aus gewinnt man eine weite schöne Fernsicht über Gebirge und Felsen, dunkle Wälder und ausgedehnte kahle Landstrecken. Der Aussichtspunkt auf der Asselborner Höhe ist noch viel schöner und wird auf nahe 10 Stunden im Halbmesser geschätzt; allein nur bei klarer Luft können die höhern romantischen Gebirgszüge unterhalb Ußlingen und die großen, wie schwarze Punkte am fernen Horizonte auftauchenden Tannenwaldungen, die sich weit über die Ebene nach Belgien hineinziehen, in ihrer prächtigen Schönheit bewundert werden.

Das Klima ist auf der hochgelegenen Haide rauher als im Gutlande; schon im Frühherbst weht ein scharfer Wind über die kahlen Stoppeln und über die ihres Blüten-schmuckes beraubten Ginster- und Haidefelder dahin und mahnt den Pauerzmann, die Kartoffeln, den Weizen der Deslinger — einzuheimsen, bei welcher Arbeit Schnee und Frost ihn nicht selten überraschen. Der Schnee wird hier oben auf der kalten Haide sehr hoch und bleibt, wenn nicht anhaltendes Tauwetter oder Sonnenschein eintritt, bis Ende April, oft auch bis in den Monat Mai hinein liegen.

Die Haide wird von einem kräftigen, rauhen Menschenschlag bewohnt, welcher ererbte Sitten, Gebräuche und Dialekt, allen Einwirkungen der modernen Neuzeit zum trotz, treu bewahrt hat, während die südliche Bauernbevölkerung des Landes davon abgewichen ist und städtischen Sitten und Gebräuchen huldigt. Mit ungemeiner Zähigkeit bewahren die Haidebewohner ihr altes Herkommen; Fortschritt und Kultur sind vielfach spurlos an ihnen vorübergegangen. An der Art und Weise, wie sie das Feld bebauen, an den Geräten, deren sie sich zur Feldarbeit bedienen, an ihrer Lebensweise, ihren Gewohnheiten, ihrer Kleidung u. s. w. erkennt man das treue Abbild ihrer Vorfäter. Der Webstuhl war früher und ist noch jetzt ein unentbehrliches Gerät in jeder Haushaltung. Wie vor dreihundert Jahren, kleiden sich noch heute die Haide männer in Leinwand aus selbstgebauem Flachse, oder in gemischte Zeuge, wozu die Wolle der eigenen Schafe im Hause gesponnen und zu Zeug gewebt wird, aus dem die fleißigen Hausfrauen und Töchter Kleidungsstücke aller Art nach altem gutem Schnitt anfertigen.

Der lange steife Kittel und die blauleinene weite Hose bilden noch immer die